

*Jahreswörter.*

mannhafter Tat geführt, die ihren Widerhall in weniger umfangreichen, dafür aber um so kraftvolleren Romanen gefunden hätte. So aber haben seine zahlreichen Romane, in die der Dichter seine eigenen Lebensschicksale hineinwob, heut nur noch theatergeschichtlichen Wert, und von seinen Theaterstücken lehren nur „Lenore oder die Grabesbraut“ und „Lorbeerbaum und Bettelstab“ mitunter auf den Spielplänen der Liebhaber- oder Kleinstadtbühnen wieder. Seine hochdeutschen Lieder sind längst vergessen; nur das „Mantel- lied“ („Schier dreißig Jahre bist du alt“) aus der „Lenore“ lebt noch — ein Nachklang aus Holteis lustiger Soldatenzeit.

## Fremdwörter.

Ein Selbstbekenntnis.

Von Sigismund Rauh.

In einer Berliner Zeitung war kürzlich zu lesen:

„Die einseitige „Ohnseitigkeit“. Einige deutsche Zeitungen, die unsere Sprache nicht nur von den unnötigen, sondern auch von den unentbehrlichen Fremdwörtern reinigen wollten, bemühten sich monatelang, für das Wort „Neutralität“ die Konstruktion „Ohnseitigkeit“ in Schwung zu bringen. Solange nur von Schwedens rechtschaffener „Ohnseitigkeit“ die Rede war, ging das. Nun aber hat der Staatskonvent von Ohio einen Beschluß gegen der „Vereinigten Staaten“ „einseitige Ohnseitigkeit“ gefaßt. Da schmolz selbst in diesen fremdwörterwütigsten Blättern die Freude an den frischgebackenen Ersatzwörtern zusammen, und sie schrieben wieder, wie einst im Mai, von der einseitigen Neutralität.“

Ich muß zugeben, daß mich diese Ausführung im ersten Augenblick überzeugte oder wenigstens über- rumpelte und daß ich mich eines spöttischen Lächelns gegen die Uebertreiber der Sprachreinigung nicht erwehren konnte. Aber bei näherem Zusehen lehrte sich dieser lächelnde Spott vielmehr gegen die Spötter selbst. Der ganze Vorgang aber scheint mir außerordentlich geeignet, um die alleweil „aktuelle“, oder sagen wir getrost auch zeit- gemäße, Frage der Fremdwörter grundsätzlich zu erörtern.

Doch die Gefühle riß ich aus der Brust,  
Vergiß den Wahn, in dem mein Herz geschlagen,  
Nie brennt es mehr in sel'ger Liebestlust,  
Nie wird es mehr nach Liebessehnsucht fragen.  
Zerrissen und bedeckt mit tiefen Wunden,  
Hat es nur Trost in Grausamkeit gefunden.

Du bist so jung und singst so süß und rein,  
Doch hörst du nicht der Berge dumpfes Singen?  
Und hörst du nicht der Armen ächzend Schrein?  
Wie diese Stimmen mir ins Herze dringen!  
Dort, wo vom frischen Blut die Fluren rauchen,  
Will meine Seele ihre Wunden tauchen.

Und nicht von Liebe sprich! Das Wort ist Gift!  
Hör', wie die Berge dröhnen und erzittern,  
Hör', wie der ew'ge Sturm die Höhen trifft  
Und wie das Echo tracht von Ungewittern.  
Der Sturm bringt Märe uns aus alten Zeiten,  
Der Sturm bringt neue Mär' von neuen Leiden.

Du, singe mir das dunkle, düstre Lied,  
Sing, junges Mädchen, von dem Schmerz, dem herben.  
Sing, wie der Bruder seinen Bruder flieht,  
Und wie die Kräfte und die Jugend sterben.  
Sing' mir das Schluchzen von verlass'nen Müttern.  
Der obdachlosen Kinder weinend Zittern.

Sing — oder schweige, Mädchen. Doch — geh fort.  
Es hebt mein Herz und will entflieh'n, entfliehen,  
Da, wo die Erde dampft vom Waffenmord,  
Wo fremde, grause Sterbemelodien  
Im Kugelbonner auf zum Himmel steigen,  
Versinkend in des ew'gen Todes Schweigen.

Da, dort zerbricht der rauhe Sturm den Wald,  
Zu Lorbeer wird sein Laub durch Schwerterklingen,  
Und aus den Schluchten weht's unheimlich kalt,  
Verzweiflungsschreie aus den Tiefen dringen.  
Doch zeigt der Tod noch eines Lächelns Milde,  
Das Grab birgt ew'ger Ruhe Lichtgefilde.

O diese Lieder! Dieses Lächelns Hohn!  
Wird auch zu mir die Stimme rufen: Singe?  
Winkt mir der Blutskelch auch als Heldenlohn,  
Daß nie mehr Liebesfang ins Ohr mir dringe? —  
Doch bleib' ich Sieger über Tod und Leben,  
Will meinen Lorbeer ich der Liebe geben!

ie  
es  
in  
er  
es  
es  
ch  
er

er  
jt,  
ed  
pf  
zu  
an  
w  
er  
if-  
n-  
p-  
m  
ge  
wo